

# *Suhler Philharmonie*

STUNDE DER MUSIK

**Synagogenmusik**

**Jiddische und hebräische  
Folklore**

Suhl, Freitag, 16. Mai 1986

Kulturhaus "7. Oktober", 20 Uhr

# PROGRAMM

## SYNAGOGENMUSIK

**Ham'chabe eß haner** – Tenor und Chor  
(Samuel Alman)

Talmudische Bestimmungen über rituelle Bräuche am Sabbatabend, insbesondere beim Zünden der Sabbatkerzen. Wer die Lichte löscht aus Furcht vor Heiden, Räubern, bösen Geistern oder um einen Kranken den Schlaf zu ermöglichen, der wird freigesprochen. Wenn aber sein Ziel ist, Lampe, Öl oder Docht zu sparen, der ist eines Bruches des Gesetzes des Sabbat schuldig.

**Sefiraß hoamer** – Tenor und Chor a cappella  
(Samuel Alman)

Tageszählung in den sieben Wochen zwischen den beiden Wallfahrtsfesten Peßach (Überschreitungs-fest) und Schowuauß (Wochenfest), zur Erinnerung an eine einstige Opferungszeremonie.

**Schir hamalauß** – Chor a cappella  
(Salomone Rossi)

Psalm 126 – Freude, die nach der Rückführung aus der babylonischen Gefangenschaft herrschen wird.

**Tauraß adanoj** – Tenor und Chor  
(Louis Lewandowski)

Aus Psalm 19 – Die Lehre des Ewigen ist untadelig, seelenerquickend, des Ewigen Zeugnis bewährt. Die Befehle des Ewigen sind gerecht, des Ewigen Gebote lauter, es erleuchtet die Augen.

**T'ka b'schaufor godaul** – Chor a cappella  
(Salomon Sulzer)

Am Neujahrstag wird ein Widderhorn (Schofar) geblasen, das die Menschen aufrütteln soll und Erweckung, Erschütterung und Huldigung bedeutet.

**Ma towu** – Bariton und Chor  
(Mordechaj Zeira)

Huldigungsgesang nach Psalmversen beim Eintritt in die Synagoge: Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnstätten, Israel.

**Schma kaulenu** — Tenor und Chor a cappella  
(Josef Rumschinski)

Flehentlicher Bittruf um Erbarmen am Versöhnungsfest vor dem Sündenbekenntnis: Höre unsere Stimme, Herr, unser Gott.

**Naariz'cho** — Tenor, Bariton und Chor  
(Abraham Dunajewski)

Verkündigung der Heiligkeit des Ewigen: Heilig, heilig, heilig ist der Gott der Heerscharen. Soweit die Erde reicht, besteht seine Herrlichkeit. Das Gebet enthält auch das jüdische Glaubensbekenntnis: Sch'ma jißroel — Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig.

— P a u s e —

## JIDDISCHE UND HEBRÄISCHE FOLKLORE

in Konzertbearbeitungen  
von Werner Sander und Friedbert Groß

**Lomir sich iberbetn** — Sopran und Chor  
(Groß)

Nach einem Streit bittet ein Mädchen den Freund, nicht mehr böse und kein Narr zu sein. Er soll nicht an der Tür stehen bleiben, sondern sie ansehen und lächeln, mit ihr Tee trinken und sie küssen.

**Spiel sche mir a Liedele in Jiddisch** —  
Chor a cappella  
(Groß)

Der Spielmann (Klesmer) soll ein jiddisches Lied spielen, ein Lied ohne Seufzen und Tränen, das bekunden soll, daß das Judentum weiterlebt. Ein Lied vom Frieden, in dem sich alle Völker verstehen.

**De Mamme is gegangn** — Bariton und Chor  
(Groß)

Ein junger Mann soll heiraten. Die Mutter führt ihm hübsche Mädchen zu mit schwarzen Augen und weißen Zähnen. Aber er denkt mit Sehnsucht nur an die eine, die er einst geliebt hat und bei der er nicht sein kann, an sein „Kätzchen“ mit den schwarzen Zöpfen.

**Nigun** – Chor a cappella  
(Sander)

Eigentlich bezeichnet man jede jüdische Musik als Nigun, insbesondere die liturgische. Im engeren Sinne sind es jedoch Weisen, die textlos nur auf Vokalisen gesungen werden und typisch für das jüdische Melos sind.

**Dem Baal-schem-toiw's Semerl** – Sopran und Chor  
(Sander)

Baal-schem-toiw, der Begründer des Chassidismus, einer religiösen Richtung, fragt drei Männer aus dem Ghettomilieu nach der ethischen Zielsetzung ihrer Arbeit. Der Schuhmacher sieht sie in der Sorge für Weib und Kind und in seinem Fleiß, auf daß die Zahl der barfüßigen Kinder kleiner werde. Der Lehrer (Melamed) möchte durch Verbreitung der guten Lehren zum Fortschritt beitragen, und der Spielmann (Klesmer) will mit seiner Fiedel Trübsinn in Fröhlichkeit verwandeln.

**Itzik hot schojn Chaßene gehot** – Bariton und Chor  
(Sander)

Mit Ironie wird Itzik vorgestellt. Er hatte zwar schon Hochzeit (Chaßene), aber die Tasche ist leer, noch ist kein Tisch, keine Bank vorhanden, nur ein zerbrochenes Bett auf drei Füßen. Dafür besitzt er ein unterernährtes Frauchen, das er küssen kann, und das Vertrauen auf die „Mamme“, die nur sorgen mag, wie das Leben weitergehen soll.

**Fuhrt a Choßidl zu dem Rebben** – Sopran und Chor  
(Sander)

Ein chassidischer Jüngling wird auf der Fahrt zu seinem Rabbi von einem Gewitter überrascht und findet Zuflucht in einem Dorfkretscham. Dort aber, gewärmt von einem Glas Brantwein, möchte er mit einem Mädchen anbandeln, das seine Geschenke – Halsband und Hut – wohl annimmt, ihn aber zurückweist und auf später vertröstet. Er kommt sich vor wie „der Hund in den neun Tagen“, der Zeit vor einem ernsten Fastentag, in der Fleischgenuß verboten ist.

**Horra banechar** – Chor  
(Groß)

Seid nicht traurig, Freunde, der Rabbi befiehlt: Seid fröhlich! Unser ganzes Leben ist Trübsal – vergeßt den Kummer! Trinkt Wein und Bier! Alte und Junge sollen die Horra im fremden Land tanzen.

Programmänderungen vorbehalten!

## DER LEIPZIGER SYNAGOGALCHOR

Ausverkaufte Konzerte und beeindruckte Zuhörer. Für gewöhnlich wird der erste Programmteil nicht von Applaus unterbrochen. Ob es im Kulturpalast Dresden, im Apollo-Saal der Deutschen Staatsoper oder im Palast der Republik in Berlin war – das Publikum ist bewegt, ja ergriffen. Nicht minder war das so im jüdischen Rathaus von Prag, in Brno, Karlovy Vary und daheim, im Festsaal des Alten Rathauses und im Neuen Gewandhaus zu Leipzig, wo man dieses in Europa einzigartige Ensemble erlebte, den Leipziger Synagogalchor.

Das Gehörte faszinierte, wenn auch anfänglich die Gesänge fremd erschienen, die ansonsten im jüdischen Gottesdienst erklingen. Sie preisen den Sabbat als Ruhetag nach der Arbeitswoche, würdigen die Synagoge als heilige Stätte, sind Dank, Lob und Bekenntnis jüdischer Menschen. Es ist Tempelmusik, ein komplizierter, mehrstimmiger Wechselgesang, der nuancenreich und sensibel von den 26 Sängern und Sängern dieser Gemeinschaft passionierter Laien dargeboten wird. Von der Anstrengung, dem Fleiß und dem Enthusiasmus, die hinter dem scheinbar mühelos und exzellent Interpretierten stecken, spürt das Publikum wenig. Überall aber wurde dem Chor, der 1980 als „Hervorragendes Volkskunstkollektiv der DDR“ und ein Jahr später mit dem Kunstpreis der Stadt Leipzig geehrt wurde, hohe Gesangskultur bescheinigt.

Hinter den Musizierenden, ob sie abends zur Probe gehen oder im Konzert singen, liegt meist schon ein langer Arbeitstag. Sie sind Lehrer, Kindergärtnerin, Arzt, Buchdrucker, Hausfrau, Student. Gemeinsam mit Künstlern machen sie anspruchsvolle Chormusik und pflegen so jüdisches Kulturgut. Helmut Klotz hat zusätzlich die Aufgabe des Künstlerischen Leiters übernommen, obwohl seine Verpflichtungen als Tenor an den Opernhäusern in Leipzig und Dresden alles andere als gering sind. Er stand mit seinem umfangreichen Repertoire bereits über 1900mal auf der Bühne. Als Solist begann er beim Synagogalchor. Der Konzertbesucher kennt ihn seitdem als Dirigenten, der aus dem Dirigat heraus singt.

---

SUHLER PHILHARMONIE

Redaktion: Hans Melde

Nr. 45

Spielzeit 1985/86

EVP 0,30 M

Literatur: ADN-Information I/86

V-20-15 0,25 SG 145/54/86 1073

# Synagogenmusik

## Jiddische und hebräische Folklore

in Konzertbearbeitungen

von Werner Sander und Friedbert Groß

## Es singt der Leipziger Synagogalchor

Chor des Verbandes

der Jüdischen Gemeinden in der DDR

**Solisten:**    **Uta Klotz, Sopran**  
                  **Helmut Klotz, Tenor**  
                  **Rudolf Riemer, Bariton**  
                  **Ralph Rank, Klavier**

**Leitung:**    **Helmut Klotz**